

erschint täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . — „ 85 „  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
Vierteljährig . . . — „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin:  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Interrationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aediasg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 218. Hermannstadt, Freitag den 21. September 1894. 110. Jahrgang.

## Die parlamentarische Lage in England.

London, 16. September.

Schon lange vor dem officiellen Schluß der englischen Parla-  
mentarischen Session waren Tausende von Federn mobil gemacht worden, um den Uebertrag  
einer mehr als anderthalbjährigen gesetzgeberischen Arbeit zu machen, und  
es war zum Zweck einer objectiven Darstellung eben dieser Leistung des  
gesetzgebenden Körpers, wie des Standes der englischen Parteiverhältnisse  
durchaus geboten, die Beurtheilungen und Commentare der hiesigen Presse  
abzuwarten, bevor das eigene Urtheil gewagt wurde. Denn selten boten  
die Verhältnisse hierzulande ein verwirrenderes Bild dar, selten wurden  
schärfere, magere Ansichten darüber seitgeboten und selten wurde das  
wahre Verhältniß derselben im Auslande gründlicher irreführt.

Das Mißverständnis begann schon damit, daß man zur Kennzeichnung  
der Gladstone'schen Politik sagte, sie sei liberal. Gewiß war sie liberal.  
Aber liberal war und ist auch das Erbe Chamberlain's, Courtney's, Reid's  
und mancher Anderer, die Gladstone im neuen Parlamente befehden.  
Eine große Anzahl der liberalen Dissenters bekannte sich nach wie vor zum  
Prinzip einer weitgehenden Socialverwaltung, und nur der Zwist über die  
irische Frage hinderte sie, dem Gladstone'schen Entwurf betreffs der Kirchspiel-  
und Districtsämter, der thatsächlich Gesetz wurde und eine weitgehende Auto-  
nomie begründete, zuzustimmen, nur weil jeder parlamentarische Erfolg  
die Aussichten der irischen Politik des Premiers steigerte. Keinen Augenblick  
während des unglücklich hartnäckigen Kampfes, der im eben verletzten  
Parlament gewirbt hatte, konnten die liberalen Dissenters unter dem  
genialen Chamberlain, der noch bis 1886 im Gerede eines revolutionären  
Radicalen stand, den Schein erwecken, als ob sie dem Gros der liberalen  
Vorlage, zum Beispiel dem Haftpflichtgesetz für die Arbeitgeber, oder dem  
Kirchenschatzungsrecht für Wales, einen mehr als factischen Widerstand  
entgegensetzten. Der Streit darüber, ein wie hohes Maß von Autonomie  
Ireland zu gewähren sei, und die Stellungnahme für ein Mehr oder Minder  
kann aber keineswegs darüber entscheiden, ob Jemand liberal oder nicht-  
liberal zu nennen ist. John Bright war radical und doch ein Gegner  
— nicht einer irenfreundlichen Politik, zu der er vielmehr begeistert an-  
geregt hatte, sondern der Gladstone'schen Form derselben seit 1886, im  
Interesse der öconomischen und politischen Selbsterhaltung des britischen  
Reiches. Chamberlain war ursprünglich viel radicaler, als Gladstone und  
trennte sich der irischen Fragen wegen von seinem Meister. Der Deutsche  
Karl Blind, der einen activen Antheil an der englischen Politik nimmt  
und es als persönliche Befriedigung empfinden würde, wenn man den  
Radicalismus seiner Gesinnungen in jeder Beziehung bezweifeln wollte,  
hat den ihm sonst sehr sympathischen Gladstone auf's eifrigste von dem  
Augenblick an bekämpft, wo er den Iren ein eigenes Parlament versprach.  
Genug: der Liberalismus oder der politische Radicalismus erkennt in der  
Behauptung oder Verneinung von „Homerule“ für Irland kein wesentliches  
Kriterium der Anschauungen, die sie bezeichnen, und darum war es von  
vornherein verfehlt, mit dem Schicksal der Gladstone'schen Homerule-Politik  
dasjenige des liberalen oder radicalen politischen Bekenntnisses zu identificiren.  
Daher hätte es von vornherein heißen sollen, das Schicksal zwischen den  
Parteien bildet Gladstone's — nicht liberale, sondern irische Politik. So  
kam es, daß der mächtigste Radical Courtney, der bekannte National-  
econom, mit dem gemäßigten liberalen Goschen und Balfour an einem  
Strange zog, obwohl sie nur eine Negation theilten.

Ueber den Werth oder Unwerth der irischen Politik Gladstone's ist  
damit gar nichts gesagt. Morley selbst, der jetzige Obersecretär von Irland,  
dem man nachsagt, er habe Gladstone zum Homerule gemacht, bezeichnet  
Selbstregierung für das grüne Eiland als Experiment mit zweifelhaftem  
Ausgang, vertritt sie aber als allein übrig bleibende Alternative gegenüber  
der resultatlos verlaufenden Zwangs politik, die von hervorragenden Con-  
servativen nur den einen Vobutatory Salisbury, nicht aber den ursprünglichen

Tory-Demokraten Balfour zu ihren Bekennern zählt. Was den radicalen,  
den politischen, nicht den socialen, nicht selten abhält, den Iren ein eigenes  
Parlament zu geben, ist vor Allem die Befürchtung, daß die schutzlos  
gestimmten Iren eine Großbritannien feindliche Handelspolitik betreiben und  
den Versuch machen möchten, sich industriell durch fiscalische Maßregeln  
— „fiscalische Narheiten“ nennt Gladstone die Schutzölle — selbständig  
zu machen. Die andere Befürchtung, daß die Million protestantischer  
Ulsterleute von der katholischen Mehrheit verewolgt würde, tritt dieser  
öconomischen Gefahr gegenüber in den Hintergrund. Andererseits sind die  
Emancipationsbestrebungen des keltischen Volkes zu weit gediehen, sein  
Nationalitätsgefühl zu sehr genährt und, trotz der humanen Veröhnungs-  
politik Gladstone's bis 1886, der daß gegen die Angelsachsen zu sehr im  
Flusse gehalten worden, als daß es möglich sein wird, etwas der Gladstone'schen  
Selbstregierung für Irland sehr Aehnliches ihm auf die Dauer vorzuenthalten.  
Latente Revolutionen in einem Theile des Reiches sind schließlich kein  
normaler Zustand, und der in Irland herrschende Terrorismus, der es  
nötig macht, für die Bewachung eines einzigen Gutsbezirks (des Lords  
Clauricarb) über 2000 Mtr. jährlich von Staatswegen auszugeben, legt  
von der herrschenden Mähnung Zeugniß ab. Wie stark aber trotzdem das  
Gefühl vorherrscht, man beuge sich mit der Gewährung von Selbstregierung  
an Irland auf eine gefährliche Bahn, zeigt schlagend die Thatsache, daß die  
Verwerfung der sie verkörpernden Vorlage durch das Oberhaus in dem  
durchaus demokratischen Lande die in der Masse schon seit Jahrzehnten  
schlummernde Aneignung gegen die goldene Peerskammer in merklicher Weise  
nicht aufzuhalten vermocht hat. Es läßt sich sogar ohne Uebertreibung  
behaupten, daß die Vorschubung der Homerule-Frage in den Vordergrund  
des politischen Interesses den Radicals unangelegen kam, welche die Abschaffung  
des Oberhauses in ihr Programm gesetzt hatten. Unter dieser Schwierigkeit  
leidet die gegenwärtige Regierung, die sich des Sachverhaltes wohl bewußt  
ist, die auch das Veto des Oberhauses gegen Morley's allerdings an sich  
nicht einwandfreie Pächterbill für Irland ruhig hingenommen hat und,  
wie das Verhalten des Schatzkanzlers Sir William Harcourt zeigt, den  
Augenblick offenbar nicht für opportun hält, die Abschaffung des Oberhauses  
zum Kampfschrei zu erheben.

Damit begehrt das Cabinet allerdings eine Halbheit, und damit be-  
ginnen neue Schwierigkeiten. Morley scheint sich kaum mehr zu erinnern,  
daß Gladstone mit „Homerule für Irland“ um die Mehrheit erworben  
und sie erworben hatte. Die Consequenz würde verlangen, daß der Versuch  
gemacht würde, das Oberhaus entweder mürbe zu machen oder es zu be-  
seitigen. Das liberale Cabinet würde vielleicht darüber fallen, aber es  
könnte dem Ruhm der liberalen Sache nur erhöhen, wenn ihre Führer sich  
selbst beim Worte nähmen. Diese Führer aber zaudern. Sie warten, bis  
die Massen sich unabweisend erklären, sie beobachten „die Zeichen der Zeit“.  
Diese aber sind für sie unerfreulicher Art. Die Radicals unter Labouchere,  
Strom, Norton murren. Mehr als an dem radicalen Budget, das Sir  
William Harcourt glücklich um die Spitze des Oberhauses herum in's  
Statutenbuch gerettet, und welches arbeitervorbereitend sich erweisen soll  
kann, weil es den Grundbesitz und die Erben stärker belastet, liegt ihnen  
an dem radicalen Umbau der Verfassung, wodurch die erblichen Gesetzgeber  
beseitigt werden sollen. Die Arbeiterdeputirten sind wegen des bedingten  
Entgegenkommens in Sachen des Arbeitsvertrages für den Bergbau verschnupft  
und lassen sich durch die Erfolge der liberalen Minister als Vorkühende in  
Einigungsämtern (Morley im Kohlenarbeiterausstand, Aequith im Drohschiff-  
arbeiterstreik) nicht gefangen nehmen. Die Iren sind in gefährlicher Stimmung.  
Die Temperenzler haben noch immer nicht eine Beschränkung des Ver-  
schleißes von Spirituosen erlebt. Die Walliser begehren noch immer die  
lästige Staatskirche. Dabei vergeffen es die puritanisch gesinnten Noncon-  
formisten dem neuen Premier nimmer, daß sein Kenner „Lobos“ die Ehren  
des Derbytages gewonnen, die Radicals empfinden seine Vordrängung als  
Ungehörigkeit und Ungereimtheit gegenüber dem Vencastler Programm,  
welches die Abschaffung des Oberhauses vorschreibt, und so hat jede Gruppe

in der Regierungsmehrheit ihren Groß, den ihr auszurechen kein Gladstone  
mehr da ist. . . .

So stellen sich die Dinge dem unbefangenen Beurtheiler dar. Es läßt  
sich eigentlich nicht sagen, daß die Gruppen, aus denen sich die jetzige  
Regierungsmehrheit zusammensetzt, keine gemeinschaftliche Ueberzeugung be-  
sitzen. Sie bekennen sich sämmtlich, sogar die katholischen Iren, die an der  
Durchführung der großen demokratischen Reformen ihren Antheil haben, be-  
sonders an den Wahlreformen, zum politischen Radicalismus und sind fast  
sämmtlich sehr bedingte und vorsichtige Socialreformer. Aber unter den  
Nicht-Iren ist die Begeisterung für Homerule schwach, sozujagen akademisch,  
und sie beginnen eigentlich erst von dem Augenblick an sich dafür zu er-  
wärmen, wo das Oberhaus sie verweist. Ihnen fehlt jetzt, nach Gladstone's  
Abtritt von der politischen Schaubühne, der Erwecker und Erreger, der mit  
der Macht seines Wortes über die Bedenken einer gefährlichen Situation  
hinweggeholfen hätte. Und diese wird umso gefährlicher für sie, als die  
Gegner in dem liberalen Unionisten Chamberlain und dem Führer der  
Conservativen, Balfour, Lenker begehren, die an tactischem Geschick und „real-  
politischem“ Blick ihres Gleichen suchen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. September.

Die Minister-Beratungen, zu denen der österreichische Handelsminister  
Graf Burmbr and sich am 16. d. nach Budapest begeben hat, sind am  
19. d. — wie die „Ung. Post“ erfährt — zum Abschlusse gelangt. Wie  
bekannt, hat einen Gegenstand der Berathung das künftige Verhältniß der  
k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu der neu zu gründenden  
ungarischen Schiffahrt-Unternehmung gebildet. Einen weiteren Gegenstand  
der Konferenz bildete die Erörterung der Maßnahmen, welche im Hinblick  
auf den nahen Eintritt des Einlösungstermins bei der Südbahn zu ergreifen  
sein werden. Außerdem wurden noch andere, beide Staaten der Monarchie  
berührende Verkehrragen, wie die Regelung des Verkehrs Ungarn—Wien  
über Marchegg, ferner Maßnahmen zur Erleichterung des Exportverkehrs  
via Oderberg und Galizien nach Deutschland, beziehungsweise Rußland in  
die Discussion einbezogen. Die Berathung hat in allen Punkten ein voll-  
ständiges Einverständnis der beiden Ressortminister herbeigeführt.

In dem Augenblicke, in welchem die Delegationen die Berathung des  
Kriegsbudgets beginnen, wird eine militärische Ernennung von höchster,  
grundlagentlicher Bedeutung vollzogen: dem Generalinspector des Heeres wird  
ein Stellvertreter an die Seite gegeben. Da Feldmarschall Erzherzog  
Albrecht der präsumtive Armees-Obercommandant ist, so gilt begrifflicher-  
weise von jetzt an Feldzeugmeister Anton Freiherr v. Schönfeld, welcher  
schon seit Jahren für den Kriegsfall zum Armeecommandanten auszuweisen  
war — die zwei anderen Armeecommandanten sind der disponible Feld-  
zeugmeister Freiherr v. Ruhn und der General der Cavallerie Ludwig  
Prinz zu Windischgrätz; nunmehr ist Freiherr v. Reinländer der  
dritte Armeecommandant — eintretendenfalls für den berufenen Nachfolger  
des Armees-Obercommandanten.

Alle Budapestener Blätter machen die Anprache des Fürstprimas Bazarzy  
an den König zum Gegenstande ihrer Meinungsäußerung und lauten ihre  
Urtheile je nach dem Standpunkte der einzelnen Blätter recht verschieden.  
Die Versicherung der Treue — so äußert sich „Egyetértés“ — war nicht  
blos an den König gerichtet. Der Fürstprimas von Ungarn kann dem apo-  
strophischen Könige von Ungarn nicht untreu werden. Es war dies eine Ver-  
warnung jener Aufwiegler, die schon beinahe dahin gelangt waren, den  
Kampf selbst gegen den König zu eröffnen, wenn es ihnen nicht gelingen  
sollte, ihn für die Vertheidigung ihrer verlorenen Sache zu gewinnen. Auch  
denjenigen, die von der „Civiltürnung“ phantastiren, galt diese Versicherung  
sowie auch jener Passus der Anprache, welcher den Verfall des Heeres er-

## Feuilleton.

### Nach Jahr und Tag.

Novelle von Conrad Thelmann.

(9. Fortsetzung.)

Sie legte ihm ihre feine, schmale Hand auf die Stirn, während sie  
das Alles mit einem schweremüthigen Sägheln sagte, das er nicht bemerken  
konnte. Die Berührung schien ihm wohlzutun und seine rastlos abirenden  
Gedanken für eine Weile zu beschwichtigen. Aber dann fragte er wieder:  
„Und Du bleibst immer bei mir, Edith?“

„Immer. Weßhalb fragst Du so, Vater?“

„Edith,“ jubte er fort, verjuchte, sich mit Ausbietung aller seiner  
Kräfte emporzurichten und umklammerte ihren Arm mit seinen beiden  
zuckenden Händen, „wenn man mich verfolgt, mir nachstellt und nach dem  
Leben trachtet, — es gibt so viel Menschen in der Welt, die mir feindlich  
sind — wirst Du mich schützen? Wirst Du ihnen nicht glauben, daß ich  
ein Verbrecher begangen habe, auch wenn sie Dir dies einreden und beweisen  
wollen? Die Menschen können so Vieles beweisen, was doch nicht wahr  
ist und auch nie wahr werden kann, warum sollten sie nicht auch mir auf  
den Kopf zulegen, ich — ich hätte ihn erschossen und nicht der Andere, der  
doch sich selbst als Thäter bekannt hat und dann in die weite Welt hinaus-  
gegangen und dort gestorben und verborben ist? Ja, er ist todt, Edith,  
ich habe den Beweis in Händen, den einzig untrüglichen Beweis, die un-  
umstößliche Urkunde seines Todes. Und wenn Einer gestorben ist, so kann  
er auch nicht wiederkehren und gegen mich zeugen. Ohne sein Zeugniß  
aber ist jeder Verdacht hinsichtlich und meine Ehre steht unbedeckt da, so  
unbedeckt, daß ich Gabriele von Senden zu meinem Weibe machen darf  
vor Gott und den Menschen. Wer will wider mich aufstehen? Er ist  
ja todt, der Einzige, der es könnte, und die Andern sind Lügner, feige  
Lügner. Was sie Dir da zuflüstern und sich untereinander in die Ohren

tuscheln, ist Verleumdung, Lüge, Verrath, — glaube ihnen nicht, Edith, mein  
Kind, es sind schändliche Lügen, die mir nichts anhaben können, auf die  
hin die Ehre eines Edelmannes nicht besetzt werden darf. Ich lache ihrer,  
wenn sie ihre giftigen Jungen nach mir austreden und mich erreichen  
wollen und doch nicht erreichen können — haha; wie sie sich vergebens  
abmühen! — Ich bin frei, — bin gerettet, — bin Euch Allen entronnen,  
— denn hier läuft uns Niemand — Niemand, — nicht wahr, Edith,  
Niemand? Es ist Alles nur eine Vision, ein banger Traum, eine wüste  
Einbildung, wir sind geborgen — geborgen —“

Die letzten Worte kamen nur noch wie ein geistlicher Hauch über  
seine Lippen. Die übergroße Erregung, in der er die früheren Sätze un-  
zusammenhängend, mit irrem Aufschauen und schmerzlichem Stöhnen unter-  
mischt, herausgestoßen, war von ihm gewichen und hatte einer todesähn-  
lichen Ermattung Platz gemacht, in der er reglos, nur leise athmend, da  
lag, während seine Hände noch immer die des Mädchens krampfhaft um-  
schlossen hielten.

Auf Edith's Antlitz war keine merkliche Veränderung vorgegangen,  
während sie den Worten des Kranken gelauscht hatte, sie mußte ähnlichen  
Ausdrücken seines unmahteten Geistes schon häufig beigewohnt haben und  
legte ihnen keine Bedeutung mehr bei. Nur jetzt, wo er schwieg, strich sie ihm  
zärtlich über Stirn und Schläfen hin, als ob sie seine Zweifel vollends  
verschmelzen und ihm zureden wolle, er möge sich dem Schlummer über-  
lassen, sie wache an seiner Seite.

Aber lange währte auch dieser Zustand der Starrheit bei dem Kranken  
nicht. Nach einer Weile begann er wieder über die Schwere der Luft zu  
klagen, die seine Brust nicht mehr aushalten könne. Hier draußen sei  
man der lastenden Schwüle schonungslos ausgesetzt, als drinnen im Hause,  
und seine Beklemmung werde erst wieder von ihm weichen, wenn er das  
Zimmer erreicht habe.

Vor einer Viertelstunde hatte er drinnen auf dem Divan das Gegen-  
theil gesagt und gefohlet, daß man ihn im Zimmer gefangen halten wolle,  
während ihm doch draußen nur wofler werden könne. Aber daran erinnerte  
ihn Edith jetzt nicht, die nur zu gut wußte, daß den Kranken eine ver-

gehrende Unruhe von einem Plag an den anderen trieb, daß er auf jedem  
Erdlösung, wenigstens für kurze Zeitdauer Frieden zu finden hoffte und daß  
er ihn nirgend's fand. „Daß uns wieder in's Haus gehen, Vater,“ sagte  
sie ruhigen Tones, „vielleicht wird Dir dort besser.“

Und ohne zu zaudern oder in ihren Mienen eine Ermüdung zu zeigen,  
die nur zu berechtigt gewesen wäre, schob sie die Decke wieder von seinen  
Knieen zurück, legte seinen Arm um ihre Schulter und war ihm dabei  
behilflich, sich zu erheben. Auch der Diener griff wieder geschäftig zu, um-  
schlang den abgemagerten Körper seines Herrn, um den der bequeme,  
seidene Schlafrock nur zu schlottern schien, mit seinem kräftigen Arm und  
so setzte sich die Gruppe langsam wieder in Bewegung, bis sie nach mancher  
Unterbrechung des kurzen Weges im Innern des Hauses verschwand.

Erwald Bohaus, der in athemloser Spannung dem Vorgang beige-  
wohnt und jedes leiseste Wort von den Lippen des Kranken fast gierig  
aufgefangen hatte, verharrete noch eine Zeit lang, ohne sich zu bewegen, in  
seiner Stellung, als ob er auf das nochmalige Erscheinen des Mannes  
warten wolle, dessen erster Anblick ihm alle Fassung geraubt hatte.

Aber nur der alte Diener zeigte sich wieder im Garten, um die  
Decken und Polster auf der Ruhebank zusammenzuliegen und in's Haus zu  
tragen. Dann wurden drinnen noch einmal Stimmen laut, das angiltvolle  
Stöhnen des Kranken und Edith's beglückende Stimme, die ihm zusprach,  
ließen sich durch die geöffneten Fenster vernehmen; endlich aber ward Alles  
stille und tiefe, traumhafte Ruhe lag über dem kleinen Hause und über der  
abendlich umbuntelten Welt.

Da raffte sich auch Erwald Bohaus wieder auf, trocknete sich die Stirn,  
auf der trotz des kühl durch die Platanenwipfel hinstreichenden Windes die  
hellen Tropfen perkten, und schritt langsam den Pfad thalab. Von unten  
warf er noch einen letzten Blick nach der Villa hinauf, athmete ein paar  
Mal aus tiefster Brust, als ob er den Bann von sich abschütteln wollte,  
der ihn gefangen hielt, und wanderte dann die weiße Uferstraße entlang.  
Der Wind trug Duftwogen aus allen Gärten zu ihm herüber, hier und  
da schlug ein Vogel, und am Himmel, dessen weißlicher Horizont von schwarz-  
grauen Wolken überlagert war, blitzten vereinzelte Sternbilder auf. Erwald

Größte Auswahl in Wand-Uhren.

örternd von den eventuellen Störern der „gesellschaftlichen Ordnung“ sprach. Es ist dies eine neue Lehre für den Kirchenfürsten, welcher vergebens das Lösungswort Pax (Friede) betonte. Aber eine starke Verwornung der Tumultuierenden war auch die Antwort, welche der König auf die Ansprache des Fürstprimas ertheilte und welche die Gerechtigkeit der katholischen Kirche an die „bürgerlichen Tugenden, an die unerschütterliche Treue gegen den Thron und an die Vaterlandsliebe“ erinnerte.

Im Ausschusse der ungarischen Delegation für Aeußeres richtete der Referent Nag Falik am 18. d. an den Grafen Kalnoth mehrere Fragen. Was Serbien betrifft, erscheint es beinahe überflüssig, zu fragen, ob nämlich der vollzogene Regierungswechsel unsere guten Beziehungen alterirt habe; denn es liegen im ganzen Reiche erfreulicher Weise Thatsachen vor, welche beweisen, daß unser Verhältnis zu Serbien nicht verschlimmert sei, sondern an Wärme und Herzlichkeit zugenommen habe. Winder klar erscheint die Situation in Bulgarien. Wir sind nicht im Klaren über die Tendenzen der neuen Regierung, von der behauptet wird, ob mit Recht oder Unrecht, wissen wir nicht, daß sie vorwiegend zu Rußland hinhinziehe. Hierin liegt für uns kein Grund zur Beunruhigung, doch können wir nur wünschen, daß Bulgarien über die Grenzen des Berliner Vertrages nicht hinausgehe. Eine weitere Einmischung dürfte Niemandem zugestanden werden. Rumänien betreffend finden die dortigen Agitationen noch kein Ende, sondern steigern sich. Es liegt nicht in unserem Interesse, etwas zu unternehmen, was das Ansehen der rumänischen Regierung schädige, andererseits dürfte der Minister doch vielleicht Mittel und Wege finden, damit den Agitationen in unserer unmittelbaren Nachbarschaft ein Ende gemacht werde.

Nach einer Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ wird jene Stelle in der Eröffnungsrede des Präsidenten der ungarischen Delegation, Grafen Tisza, die auf etwaige ähnlere, unbegründete Einflüsse auf die Angelegenheiten irgend eines Staates der Monarchie anspielte, von den oppositionellen Blättern in dem Sinne gedeutet, als ob es sich hierbei um einen vorher verabredeten und vielleicht auch von der ungarischen Regierung selbst begünstigten Ausfall gegen den Minister des Aeußeren, Grafen Kalnoth, gehandelt hätte. Das sei ein gründlicher Irrthum, und es werde auch im Verlaufe der Delegationen nichts unterlassen werden, um die Annahme, als ob ein Angriff auf den Leiter der auswärtigen Politik der Monarchie beabsichtigt gewesen wäre, zu widerlegen. Der Präsident der ungarischen Delegation setze in die Politik des Grafen Kalnoth vollständiges Vertrauen. Die rumänische Frage werde zwar im Verlaufe der Delegation von mehreren Delegirten zur Sprache gebracht werden, es lasse sich aber in Vorhinein ankündigen, daß diese Auseinandersetzungen jede Provocation nach außen hin vermeiden und keinerlei Mangel an Vertrauen nach innen verrathen werden. Was nun eine Erörterung der Beziehungen zum Heiligen Stuhl betrifft, so werde es zu einer Besprechung dieses Gegenstandes in der Delegation vielleicht gar nicht kommen, die Regierungspartei hege jedenfalls keine solche Absicht. — Die Zuschrift erklärt ferner mit Bezug auf die Forderungen der Kriegsverwaltung, daß die Delegirten dieselben fast ausnahmslos für wohl begründet erachten, und daß die Vorlagen des Kriegsministers, G. d. C. v. Krieghammer, sowie deren Motivirung, in der ungarischen Delegation einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen haben.

Der „Temp“ constatirt bei Besprechung der vom Minister des Aeußeren, Grafen Kalnoth, im Budget-Ausschusse der Reichsraths-Delegation gehaltenen Rede den besonderen Nachdruck, womit Graf Kalnoth die Bedeutung des Dreieinbundes betont hat. Der Minister habe diesem bereits alten Leitmotiv der österreichisch-ungarischen Politik einen neuen nachhaltigen Erfolg abgesehen. Der „Temp“ hebt sodann die ministerielle Erklärung über den politischen Charakter des zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland abgeschlossenen Handelsvertrages hervor, welche auf seine Forderung des Bundes mit Deutschland schließen lasse, doch sei eine sichtbare Annäherung an Petersburg zu constatiren.

„Reuter's Office“ veröffentlicht folgende officielle japanische Depesche: Die japanische Armee belagerte die chinesische Besatzung von Korea und errang am 15. d. nach heftigen Kämpfen einen vollständigen Sieg. Am 16. d. vor Tagesanbruch wurde Bingyang in Besitz genommen. Die Stärke der chinesischen Armee betrug mehr als 20.000 Mann, von welchen ein Theil entkam. Der Rest wurde getödtet, verwundet, oder gefangen. Unter den Gefangenen befindet sich General Tjo. Die Japaner, welche eine große Menge Waffen und Vorräthe erbeuteten, verloren 300 Mann an Todten und Verwundeten.

Die Beleiung russischer Werthe.

Berlin, 18. September.

Ein Jegliches hat seine Zeit, auch das Verbot der Beleiung russischer Werthe. Fürst Bismarck ist in der Wahl seiner Kampfmittel niemals heftig gewesen. Er hat manche Lanze mit der Curie gebrochen, er hat manche Maßnahme verfügt, um Rußland zu schädigen. Zwar hat gerade die Presse des früheren Reichsfänglers dem neuen Curs den schweren Vorwurf gemacht, den russischen Droht zu schneiden zu haben; aber darüber lächelt man hüben wie drüben. Das Verbot, russische Werthe zu beleiern, ist an die Reichsbank und an die Seehandlung nicht von dem Grafen Caprivi, sondern von dem Fürsten Bismarck ergangen, und keine andere

Vohaus achtete heute auf nichts von alledem, was seine Aufmerksamkeit sonst gefesselt hätte. Eine Fluth von Gedanken, in die er keine volle Klarheit zu bringen vermochte, stürmte auf ihn ein und die Empfindungen kreuzten sich wunderlich in seiner Brust.

Erst als er auf sein Zimmer gelangt war, wurde er ruhiger. Er sperre die Glasthüren nach der Terrasse weit auf, daß die feuchtkühle Nachluft hereinströme, mischte ein Glas Wasser mit dem Wein, den Signora Giustina ihm neben seinem Abendessen auf den Tisch gestellt hatte, und leerete es mit einem Zuge. Dann durchschritt er ein paar Mal, in Sinnen verloren, das Gemach und trat endlich auf die Terrasse hinaus, um über den See hinzublicken, auf dessen dunkler Fläche hin und wieder der weiße Schaumkopf einer Welle aufschwimmte. Der Wind ging heftiger und die Wolken rüdten von Westen her langsam, drohend über die klar ausgepannte Wölbung des Firmaments. „Der Sturm kommt,“ sprach Erwald gedankenlos vor sich hinaus.

Dann ließ er sich auf einem drahtgeflochtenen Sessel an der Brüstung nieder, von wo aus er heute die Unterredung zwischen Edith und dem Unbekannten belauscht hatte, und sah zu den Sternen auf, die groß und ruhevoll niederleuchteten. Dabei kam wieder Frieden in sein Herz; aber er fühlte, daß er so kein Lager nicht aufsuchen könne, da der Schlaf ihn doch meiden würde, und nach einer Weile ging er, einem plötzlich auftauchenden Gedanken folgend, in das Zimmer zurück, öffnete dort seinen Reisekoffer, aus dessen einer Seitentasche er ein Padet von allerlei Papieren hervorzog, entnahm ein paar Blätter aus demselben und trat damit vor den Tisch am Fenster. Dann zündete er die Kerzen darauf an, schloß die Glasthür zur Hälfte und setzte sich vor dem Tische nieder, um die Schrift, die einen Theil des ersten Blattes bedeckte, langsam mit seinen Augen zu überleiten; dabei flüchte er seine Stirn in die Hand, und als er mit dem Lesen zu Ende gekommen war, sprachen seine Lippen tonlos in die Luft hinaus: „Aljo deshalb hielt es mich hier, ohne daß ich es selbst wußte, — deshalb!“

Dabei flog ein sonderbarer Ausdruck über seine Züge hin, halb wie leise Behmuth, halb wie leise Trauer, in der er unwillkürlich zugleich zornig die Faust ballte, die auf der Tischplatte lag. Aber auch das ging vorüber. Seine Finger griffen nach der Feder, die über dem Schreibzeug vor ihm lag, und er murmelte: „Ich will's zu Ende bringen. Und wenn es für Keinen sonst ist, so ist es für mich selbst, und die Stunde eignet sich wie keine dazu.“

(Fortsetzung folgt.)

Maßregel hat im Czarenreiche derartig den Eindruck der beabsichtigten Unfreundlichkeit gemacht wie dieser — Schlag in's Wasser.

Man kann darüber rechten, ob es nützlich war, den Kampf gegen die russischen Werthe zu beginnen. Im Jahre 1887 herrschten lindere Verhältnisse als heute. Damals hatte dieser Kampf keinen politischen Zweck. Rußland sollte an seine Schwäche erinnert werden. Der Druck auf den russischen Credit konnte auch die Unternehmungslust des Moskowitertums zügeln. Freilich die Kosten dieses Processes mußten wesentlich von den deutschen Besitzern russischer Werthe getragen werden. Inzwischen aber ist die Ruhe allenthalben eingeleitet, ist der Handelsvertrag geschlossen worden und hat man sogar der heutigen Regierung den Vorwurf gemacht, unwürdig um Rußlands Freundschaft zu buhlen. Je nun, man hat sich in Berlin Zeit genug gelassen, um die Erörterungen über den Handelsvertrag zum Abschluß zu bringen, und wenn dochmal irgendwie angedeutet wurde, daß das Czarenreich die Aufhebung des Beleiungsverbotes verlange, so erfolgte die unabweidliche Antwort, daß diese Angelegenheit mit dem Handelsvertrage nichts zu schaffen habe. Aber das Verbot besteht noch, und es schadet noch. Und wenn Herr Witte jüngst in Abbazia verrieth, daß er durch seinen Berliner Finanzagenten die Aufhebung des Verbots habe anregen lassen, so kann man heute unumwunden gestehen, daß die Zeit für jene Maßnahme nachgerade vorüber sei, daß das Verbot der Beleiung keinen Sinn mehr habe.

Die Verfügung des Fürsten Bismarck hatte zunächst den Zweck, die russischen Werthe zu discreditiren. Die gesammte officielle Presse freundschaftete auch dem leitenden Staatsmann und brachte Tag für Tag Artikel, die das Publicum aufzuforderten, sich des Besizes an russischen Werthen zu entledigen. Das konnte natürlich nach dem Geize von Angebot und Nachfrage unter diesem Hochdruck nur geschehen, wenn man sich in nennenswerthe Verluste fügte. Seither jedoch ist der Curs der russischen Werthe stetig gestiegen. Er ist heute so hoch, daß russische Eisenbahn-Obligationen, die 4 pCt. Zinsen tragen, nahezu zum Nennwerth auf den Markt gebracht werden können. Der deutsche Kampf gegen die russischen Werthe hat zur Folge gehabt, daß der russische Staatcredit außerordentlich gestiegen ist. Die russischen Anleihen haben heute einen viel größeren Markt als im Jahre 1887. Sie gehören zu den beliebtesten Papieren in Frankreich. Was soll nun das Verbot der Beleiung russischer Werthe? Man bekommt heute die Papiere von Staaten, die an Creditwürdigkeit jedenfalls mit Rußland nicht wetteifern können, bei der Reichsbank und der Seehandlung beliehen. Unter diesen Umständen muß das Verbot, das sich ganz ausschließlich gegen russische Werthe richtet, naturgemäß als ein Anachronismus erscheinen. Heute hat die Spannung aufgehört, heute steht Deutschland zu dem Czarenreiche nicht schlechter, als beispielsweise zu Serbien oder Bulgarien, Spanien oder Portugal. Heute kann auch für den deutschen Handel nur schädlich sein, wenn die russische Regierung in der Fortdauer des Beleiungsverbotes eine Unfreundlichkeit erblickt und daher mit einer Unfreundlichkeit antwortet. Die Zeiten sind nicht mehr, in denen man bei dieser wirtschaftlichen Frage patriotische Register aufzuziehen brauche. Rußland wird dadurch nicht glücklich, daß das Beleiungsverbot aufgehoben wird, und Deutschland wird dadurch sicherlich nicht wehrt, daß auch die Reichsbank und die Seehandlung Werthe beliehen können, die von allen anderen Banken anstandslos beliehen werden. Für die Reichsbank und die Seehandlung ist die Aufhebung des Verbots nur vortheilhaft, weil sie dadurch einen Theil eines einträglichen Geschäftes zurückgewinnen, der ihnen Jahre hindurch durch das Verbot entzogen war.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. September.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Szekelykatheder Lehrer-Bräuerand-Philosoph Michael Ujvary zum ordentlichen Professor, die diplomirte Kinderhebraererin Irene Weßpremi zur Leiterin der Nagylondauer staatlichen Kleinfinderabtheilung ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister des Innern hat den Beschluß der Municipal-Vertretung des Kronstädter Comitates, mit welchem die Verlegung des Amtssizes des Oberländer Bezirkes von Feiden nach Kronstadt ausgesprochen wurde, mit dem Zeitpunkte vom 1. October l. J. bestätigt.

(Eisenbahn-Verkehrsnachricht.) Vom 1. October l. J. angefangen werden auf der Strecke Hermannstadt—Ris-Kapus die beiden Personenzüge Nr. 6102 und 6103, deren erster in der Frühe hier eintrifft, der zweite am Abend von hier abgeht, mit folgender Fahrordnung verkehren: 1. Personenzug Nr. 6102: Abgang von Ris-Kapus 2 Uhr 20 Min. Früh; Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 19 Min. Früh. — 2. Personenzug Nr. 6103: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr 26 Min. Abends; Ankunft in Ris-Kapus 12 Uhr 42 Min. Nachts. — Der bis Ende dieses Monats gültigen Fahrordnung gegenüber trifft der Morgenzug dann um 4 Minuten später hier ein, der Abendzug dagegen geht um 19 Minuten früher ab.

(Der Hermannstädter Comitis-Verein) veranstaltet Sonntag den 23. d. im Saale des Gesellschaftshauses unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. u. k. 31. Infanterie-Regiments einen Vieder-Abend. Das Programm ist folgendes: 1. „Schönfeld-Marsch“. 2. „Schifferlied“. Männerchor von Eckert. 3. Overture zur Operette „Die jähne Gattin“ von Franz v. Suppé. 4. „Abendlied“, Männerchor von Franz Abt. 5. „Souvenir de Moscou“, Concert für die Violine von Wieniawsky. 6. Zwei Volkslieder aus dem 16. Jahrhundert für Männerchor, bearbeitet von Hugo Jungl: a) „Rage“, b) „Braun Waidlein“. 7. „Zur guten Stunde“, Walzer von Kreisner. 8. „Gute Nacht“, Soloquartett für Männerstimmen von G. A. Ritter. 9. „Ech Wienerlied“, Walzer von Ziehrer. 10. „Ave Maria“, Männerchor von R. Altendorfer. 11. „Dann und wann“, Polka française von Csero. 12. „Tanz“, Männerchor von Franz Abt. — Nach Schluß des Programmes Tanzkränzchen. — Logen für vier Personen zu 1 fl. 50 kr. und Eintrittskarten zu 50 kr. für Nichtmitglieder sind im Vorverkauf aus Gütlichkeit in der k. ung. Großstadt, sowie an der Abendcassa zu haben; daselbst werden auch Tanzabzeichen zu 50 kr. verabfolgt. — Cassaöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

(Offene Stuhlrichter-Stelle.) Im Hermannstädter Comitat ist die durch Todesfall in Erledigung gekommene, mit 800 fl. Jahresgehalt und 150 fl. Quartiergehalt dotirte Stelle eines Bezirks-Stuhlrichters im Concurswege zu belegen, worüber Competenten Näheres aus der Rundmachung des Comitats-Oberpräsidenten im Inzeratentheile des heutigen Blattes ersähen können.

(Rädhchen in der Politik.) Wie der heutige „Telegraf“ mittheilt, haben gestern hiesige rumänische Rädhchen zwei Beglückwünschungs-Adressen, und zwar die eine an die rumänische Studentenversammlung in Constanza, die andere an den Präsidenten der rumänischen Culturliga, Exminister Urechio, abgeschickt. Die Adressen sind unterzeichnet von den Gräulein Lucretia Popescu, Maria Roman, Lucia Cosma, Minerva Cosma, Eugenia Greab, Alexandrina Cungan, Zina Moga, Jenny Moga, Elena Cungan, Văntila Kosca, Emilia Grek, Eugenia Grek, Aurelia Fenzel, Maria Cristea, Justina Vaz, Olimpia Neage.

(Verkauf von Eisenabfällen.) Im Klausenburger Filialmagazine der k. ung. Post- und Telegraphen-Direction gelangen am 6. October l. J., 9 Uhr Vormittags, im Gebäude der genannten Direction 1795 Kilogramm und 900 Gramm Eisenabfälle (gebrauchte Werkzeuge, Eisenhämmer, Säutenequipten) im öffentlichen Feilbietungswege an den Meistbietenden zum Verkauf.

(60.000 fl.) beträgt der Haupttreffer der Lemberger Ausstellungen-Lose, welcher mit nur 10% Abzug baar ausbezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung schon am 27. September stattfindet. (Siehe Inzerat.)

(Nachtrag zur Feuerwehr-Fahnenweihe.) Aus Karlsburg, 19. d. wird uns geschrieben: Aus kaum vergehlicher Vergesslichkeit wurde in unserem vorigen Berichte über diese Feiertage in Nr. 212 aus der Reihe der hervorragendsten Namen jener Persönlichkeiten, welche eigenhändig oder durch Stellvertreter Nägel in die neugegründete Fahne einschlagen ließen, eben der Name eines der würdigsten Herren ausgelassen. Wir beileien uns nun, unseren Leser so weit als möglich gut zu machen und theilen mit, daß in erster Reihe auch ein Nagel Namens des gewesenen, uns Allen in unergänglichstem Andenken bleibenden Festungskommandanten, gegenwärtigen Landwehr-Commandanten in Prag, Sr. Excellenz Herrn Feldmarschall-Lieutenant Franz Lehmann, vom Feuerwehr-Obercommandanten Josef Koska eingeschlagen worden ist und bei der Nennung des werthen Namens braunende „Eisen“ und „Hoch“ in dem viele Hunderte zählenden Publicum anhaltend ertönten.

(Generalversammlung der Unterallensberger Section des Klausenburger Karpathenvereines.) Aus Karlsburg, 19. d. wird uns geschrieben: Am 15. d. hielt diese Section hierorts ihre Generalversammlung ab. Vicepräsident Johann v. Csatho begrüßte als Präses der Unterallensberger Comitat-Section die in ziemlich großer Anzahl erschienenen Mitglieder und Gäste. Hierauf verliest der Sections-Secretär seinen Bericht über das Wirken der Section im verfloffenen Jahre. Diesem Bericht folgte der Cassa-Auszug, wornach die Section etwa 300—400 fl. Cassastand hat. Derselbe folgt die Verhaltung über den am 16. d. nach dem ober Igenpatata gehaltenen „Fischer“. Nach Abschluß dieser Verhaltung wurden die Anträge, daß der Ausschuß für das nächste Jahr ein Präliminäre verfertigen möge und in Zukunft die zu unternehmenden Ausflüge stets vorher angefündigt werden mögen, angenommen. Schließlich berichtet Präses, daß mehrere Begleitertafeln angefertigt, aber noch nicht aufgestellt wurden und daß eine Schußhüte in der Hrgyalja gebaut werden wird. Der Section traten 15 neue Mitglieder bei. Wenn wir uns im Kreise der Mitglieder umsehen, so bemerken wir, daß es eben dieselben sind, die auch dem Unterallensberger Archäologischen Vereine angehören.

(Von der Honvéd.) Unter dem 18. d. schreibt man aus Maros-Basarhely: Der Abolus des Erzherzogs Josef, FML. Forinhal, inspicirte heute die Honvéd-Brigaden 75 und 76 und drückte über die von diesen vorgenommenen Uebungen seine größte Anerkennung aus. Um 6 Uhr Abends hat sich FML. Forinhal nach Lugos begeben.

(Die Cholera.) Wie man aus Klausenburg meldet, hat der Minister des Innern in einem an die Stadtbehörde gerichteten Erlasse angeordnet, daß die aus dem Marmaroser Comitat dort anlangenden Reisenden in Folge der aus dem Eisenbahnbezirk des genannten Comitates vorgekommenen verächtlichen Erkrankungsfälle fünf Tage unter ärztlicher Aufsicht stehen müssen.

(Ein amovirter Bürgermeister.) Am 18. d. Vormittags verordnete der Disciplinar-Ausschuß des Unger Comitates das Urtheil in der Angelegenheit des Bürgermeisters Finczigly, welches aus Amtsverlust lautete. Der Staatsanwalt wird nunmehr auch — wie „Magyarország“ meldet — die Einleitung des Strafverfahrens gegen Finczigly beantragen.

(Raubmord.) In der im Arader Comitat gelegenen Ortschaft Apati hält ein grauenhaftes Verbrechen die Bevölkerung in Aufregung. Einer der wohlhabendsten Bauern, Namens Zvon Rus, wurde, wie man berichtet, am Saume des der Ortschaft nahe gelegenen Waldes mit geschmetterter Hirnschale todt aufgefunden. Rus fehrte am 16. d. Abends auf seinem Wagen vom Simander Viehmarkt, wo er mehrere Stück Rindvieh verkauft hatte, nachhause. Sein Nachbar, Zvon Dpre, der beim „Adomok“ zugegen war, bemerkte viel Geld bei Rus und dies erweckte die Raubgier des Nachbarn. Dpre eilte dem Rus vor aus und erwartete ihn in einem Gebüsch nahe beim Walde. Als Rus herantam, überfiel er ihn und spaltete ihm mit zwei Ägeln die Hirnschale, raubte das Geld und eilte nach Hause. Seiner Frau erzählte er, daß er eine größere Summe im Kartenpiel gewonnen habe. Der Thäter, ein wohlhabender Bauer, wurde nach dem Vorstehender Bezirksamte gebracht.

(Sanitäre Vorkehrungen.) Maßnahmen im Marmaroser Comitat.) Der Handelsminister hat die Direction der kön. ung. Staatsbahnen verständigt, daß, nachdem in Trebuzja und Chmelle zwei Cholera-verdächtige Fälle vorgekommen, die Verordnung des Ministers betreffend die Beschränkung in der Beförderung von Artisten, welche zur Verschleppung der Epidemie geeignet sind, auf das Gebiet des ganzen Comitates erstreckt wird.

(Ein blutiges Duell.) Bei dieser Tage in Temesvar stattgefunden. Zwischen den beiden Anwoher Advocaten Dr. Josef Jénes und Dr. August Rakay war in Folge einer Polemik vor Gericht eine Ehrensaite entstanden, deren friedliche Beilegung nicht gelangen ist, demzufolge ein Duell unter schweren Bedingungen vereinbart wurde. Dr. Jénes hatte seinen Gegner in einer Schrift scharf angegriffen, worauf Rakay mit einem belebenden Briefe antwortete. Jénes' Secundanten waren der Kraso-Söldener Oberfeldkapitän v. Sulhof und Dr. Stefan Szöllösch, Rakay's Secundanten Ingenieur Feuer und Advocat Dr. Cornél Nyikora. Zuerst erfolgte ein zweimaliger Kugelwechsel, doch traf keiner der Duellanten, worauf das Duell auf Säbel weiter fortgesetzt wurde. Beim zweiten Gange erhielt Dr. Jénes einen schweren Kopfschlag, welcher seine Kampfunfähigkeit zur Folge hatte.

(Räuberunwesen.) Der „Temesvarer Zeitung“ meldet man von der serbisch-ungarischen Grenze, daß dortselbst das Räuberunwesen in gefährlichem Maße überhandnimmt. Wohlorganisirte Banden ziehen stoff bewaffnet umher und liefern den zu ihrer Ergreifung entsendeten Militär- und Gendarmen-Abtheilungen förmliche Gesichte. So kam es am 17. d. oberhalb der Katarakte von Kozle Dojka zwischen einer etwa 25 Mitglieder zählenden Räuberbande und Gendarmen zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei zwei Gendarmen fielen, während die Räuber bloß einen Todten hatten. Weitans schlimmer war der Ausgang eines Schermüßels zwischen Räubern und Soldaten bei Palanta, woselbst ein Officier und drei, nach einer anderen Version aber — zwanzig Soldaten erschossen wurden.

(Der Tod im Tanzsaale.) Aus Ris-Kapus, 17. d. wird geschrieben: In der vergangenen Nacht unterhielt sich der nach Rimafombot zuständige 24-jährige Fabrikarbeiter Josef Hendrik mit mehreren Besuchern in einem Wirthshause, von wo sie in angeheitertem Zustande in das Haus der Frau Stefan Szregi gingen, um sich an einer daselbst stattfindenden Unterhaltung zu beteiligen. Hier ging's bereits lebhaft zu, als Josef's Sigenvermüßel. Als gegen Mitternacht ein Walzer gespielt wurde, erging sich Hendrik in den größten Schimpfwörtern und Drohungen gegen die Musikanten, die er zwang, einen Vardas zu spielen. Hierauf entstand ein Lärm und ein heftiger Wortwechsel, wobei Hendrik ein Messer hervorzog und mit ganzer Kraft dem vor ihm stehenden 24-jährigen Josef Vordas in den Rücken stieß. Vordas hatte Kraft genug, sich in eine Ecke des Zimmers zu begeben, aber als man nach ihm sah, lag er bereits bewußtlos in einer Blutlache. Der schnell herbeigeholte städtische Physicus Dr. Samuel Fzel legte ihm einen Verband an, doch gab der Verwundete nach einer Stunde in den Armen seiner Mutter den Geist auf. Inzwischen hatte der Räuber Reichthum gewonnen, die jungen Leute setzten ihm jedoch nach, holten ihn ein und wollten an ihm Lynchjustiz üben, woran sie die herbeigeeilte Polizei verhinderte. Während des Verbots gestand der Räuber mit kaltem Blute seine That und entschuldigte sich damit, daß „er zu tief in's Glas geschaut habe“.

(Erweiterter Wegelagerer.) In Angelegenheit des gemeldeten Raubanfalls im Budapester Stadtwaldchen ist es dem hauptstädtischen Gendarm-

berger Ausstellungen... Wir machen... (Vertical text on the far left edge of the page)

corp gelungen, auch den zweiten Thäter in der Person des 18-jährigen... (Main text column on the left side)

(Die werthvollsten Bibeln.) Die drei kostbarsten Bibeln befinden sich im British Museum in London... (Main text column on the right side)

Dank für den Genuss, den sie den Besuchern der vier Vorstellungen in so reichem Maße bereitet haben... (Short notice or letter)

Wie wir erfahren, haben die 14 Damen, welche in „Hänfel und Gretel“ die Engelgruppe darstellten... (Another short notice)

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Appetitliche Wasserleitungsarbeit. Die zur Leitung eingeführten Wasserleitungsrohre werden fast überall in die durch die Mitte der Gassen führenden Gassen hineingelegt... (Article about water pipes)

Ein Freund der Keiligkeit. (Short notice)

Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

Budapester Panopticum. Auf dem Hermannsplatze in Hermannstadt. Grosses historisch-mechanisches MUSEUM.



Lebensgroße, bewegliche Wachsfiguren, welche durch ihre analoge Stellung, prachtvollen Costüme u. bewunderungswürdige Mechanik besondere Aufmerksamkeit erregen werden.

Unter den mehr als 150 Figuren ist besonders hervorzuheben: Grobsteifigste Sensationsgruppe: Die Kreuzigung Christi nach dem Gemälde von Michael Mantzsch... (Detailed museum list)

Die Aufführung von Ludwig Kossuth in lebensgroßer, naturgetreuer Ausführung, frappant ähnlich. (Notice about a performance)

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of stock market data for Budapest, including gold and silver prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of stock market data for Vienna, including gold and silver prices.

# Fahr-Taxen der Fiakerwagen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

## I. Fiakerwagen.

### 1. Fahrten nach der Zeit:

An der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner			Einspänner		
	Landauer.	Kalesche.	Spänner.	Landauer.	Kalesche.	Spänner.
1. In den Tagesstunden:	G u l d e n					
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30	—30	—25	—20	—20	—15
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20	—20	—15	—15	—15	—10
2. In den Nachtstunden:						
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45	—45	—30	—25	—25	—20
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25	—25	—20	—20	—20	—15
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.						
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:						
3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.—	2.50	2.—	2.—	1.50	1.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80	4.—	3.20	3.—	2.50	2.—
Als ganzer Freitag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.						
2. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:						
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:						
In den Tagesstunden . . . . .	—50	—50	—30	—25	—25	—15
In den Nachtstunden . . . . .	—80	—80	—50	—40	—40	—25
Wartezeit in den Tagesstunden . . . . .	—15	—15	—10	—10	—10	—5
Wartezeit in den Nachtstunden . . . . .	—20	—20	—15	—15	—15	—10
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.						
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.						

An der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner			Einspänner		
	Landauer.	Kalesche.	Spänner.	Landauer.	Kalesche.	Spänner.
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Einfahrt . . . . .	—60	—60	—40	—40	—40	—25
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80	—80	—50	—50	—50	—30
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1.—	1.—	—70	—70	—70	—40
9. Auf den Ball, Einfahrt . . . . .	—60	—60	—40	—40	—40	—25
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1.—	1.—	—70	—70	—70	—40
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 angeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.						
11. Zu Hochzeiten und Trauen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . . .	2.50	2.50	2.—	2.—	2.—	1.50
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2.—	2.—	1.50	1.50	1.50	1.—
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Einfahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50	1.50	1.—	1.—	1.—	—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.						
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80	—80	—80	—50
Wartezeit wie sub II, 7.						
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80	—80	—80	—50
Wartezeit wie sub II, 7.						

## II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

	Zweispänner	Einspänner
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes . . . . .	2.50	1.50
2. Auf einen ganzen Tag . . . . .	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .	—10	—05

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Stammploze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Ploze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelber zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglich Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwörungsblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

## Aviso!

Wegen Sicherstellung der **traitemäßigsten Auspeisung der Kranken und Commandirten** findet bei der Intendant des k. u. k. 12. Corps, und zwar für das **Truppen-Spital in Klausenburg am 27. September l. J.** und für das **Truppen-Spital in Bistritz am 3. October l. J.**, jedesmal um 10 Uhr Vormittags, eine **schriftliche Offert-Verhandlung** statt.

Die näheren Bedingungen können bei den genannten Truppen-Spitälern, beziehungsweise bei der Corps-Intendant in Erfahrung gebracht werden.

Im Uebrigen wird auf die in der Nr. 214 vom 16. September l. J. der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ enthaltene vollständige Kundmachung verwiesen. [697] 1—2 Hermannstadt, im September 1894.

Intendant des k. u. k. 12. Corps.

Sz. 656/1894. [746] 1—2 fdisp.

### Pályázati hirdetmény.

Szabóvármegyében elhalálozás folytán üresedésbe jött, 800 frt. fizetés és 150 frt. lakpénzilletménnyel javadalmazott járási szolgabírói állomásra ezenel pályázatot nyitok.

Felhívom pályázni öhajlókot, hogy az 1883. évi l. törv.-czikkben előirt minősítést igazoló okmányokkal felszerelt kérvényeiket folyó szeptember hó 30-án, reggel 8 óráig, hozzám nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1894. évi szeptember 20-án.

Thalman, főispán.

A-1064/1894. sz. [739] 3—3

### Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelmiügyi m. kir. ministerium az 1894. évi szeptember hó 11-én kelt 61.638. sz. rendeletével a torda-brassói államút 153-ik km.-szakaszán lévő 124. sz. Cibinhid kijavítását 6235 frt. 17 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fennemlített munkálat foganatosításának biztosítása céljából az 1894. évi szeptember hó 28-ik

napjának délelőtti 10 órájára a szabóvármegyey m. kir. államépítészeti hivatal helyiségeben tartandó zart ajánlati versenytárgyalás hirdetteik.

A versenyezni öhajlók felhivatnak, hogy a fennebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bantápenznek a nagyszabenyi kir. adóhivatalnál történt letételek igazoló adóhivatali nyugtával ellátott zart ajánlataikat kitűzött nap délelőtti 10 órájraig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1894. évi szeptember hó 15-én.

Szabóvármegyeyi m. kir. államépítészeti hivatal.

M.-3. 11957/1894. [742] 2—2

### Kundmachung.

Nachdem die Statuten des allgemeinen Arbeiter-Kranken-Unterstützungs-Vereines nunmehr vom hohen Ministerium bestätigt worden sind, wird hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß im Sinne des §. 2 solche Personen, die in eine im Sinne des G.-N. XIV. ex 1891 anerkannte Krankencassa einzutreten verpflichtet sind, durch den Eintritt in diesen Verein nicht von der Verpflichtung zum Eintritt in eine anerkannte Krankencassa befreit werden.

Hermannstadt, den 14. September 1894,

Der Magistrat.

## Wohnung

im Hause  
Reispergasse Nr. 25,  
I. Stock, mit schöner Aussicht, ist vom 1. October l. J. zu vermieten. [788] 3—3

## 200 Gulden

monatlich sicherer Verdienst ohne Capital und Risiko wird Personen jeden Standes geboten, die ihre Bekanntheit zum Verkaufe eines sehr gesuchten Artikels benützen wollen. Anträge unter: „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien I. (732) 2—10

## Ein Dampfkeffel

im besten Zustande mit 5 Atmosphären Druck, 16 Quadrat-Meter Heizfläche, ebenso

## 7 Stück Lagersteine

sind preiswürdig

zu verkaufen.

Bierbrennerei Joh. Habermann's Erben. (736) 3—3

## Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postsparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto

Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (736) 39

## Heimisches Fabrikat!

Die seit 12 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämirte

k. u. k. privilegirte

Erste siebenbürgische

## Cassen-Fabrik

des

A. Géza Ószy,

Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40,

empfiehlt

ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren

feuer- und einbruchsficheren

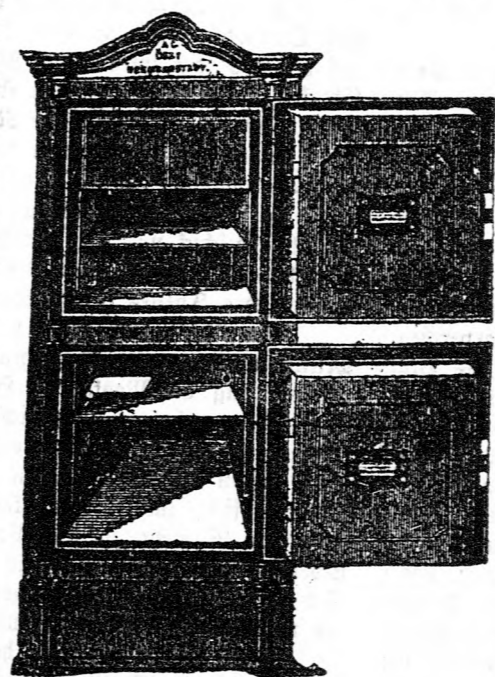
Geld-, Bücher-

und Documenten-Cassen

und Cassetten

in verschiedenen Formen und Größen aus solidem Material und in eleganter Ausstattung zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht. [239] 40



Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

**Ziehung** schon **Donnerstag!** **Lemberger Ausstellungs-Lose à 1 fl.**

**Haupttreffer 60.000 Gulden**

empfeht: **LOTTERIE-BUREAU** der **Lemberger Landes-Ausstellung,** Wien, I., Bartensteingasse 4. [729] 6—11

**Verkaufsstelle** in Hermannstadt bei **Jacob L. Adler.**

11 Lose 10 fl. —  
6 Lose 5 fl. 50  
für Porto und Gewinnliste sind 20 kr. beizufügen.